Oberkasseler Zeitung

Publikationsorgan für die Bürgermeisterei Oberkassel

Ober- u. Niederdollendorf, Römlinghoven, Heisterbacherrott, Ramersdorf, Küdinghoven, Limperich, Stieldorf, Vingst w.

Erscheint wöchentlich 2mal, Dienstags und Freitags. Bezugspreis: monatlich 2.40 bei Pfg. freier Zustellung ins Haus; durch die Post bezogen vierteljährlich 9.25 Mk. — Anzeigen-Annahme Dienstags und Freitags bis morgens 9 Uhr, größere Anzeigen müssen früher aufgegeben werden; Todes- und sonstige dringende Anzeigen werden wenn es den Raum gestattet auch noch nach Annahmeschluß eingereiht.

Druck und Verlag:
Johannes Bäppen Oberkassel Siegkreis.
Fernsprecher Nr. 362, Amt Oberkassel

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Johannes Bäppen, Oberkassel.

Postscheckkonto: Amt Cöln Nr. 46895

Agenturen
Oberdollendorf: P. A. Seidemann.
Stieldorf: P. J. Depenstesen.

Anzeigen-Preis: Lokale Anzeigen die Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg.; auswärtige Anzeigen sowie von Behörden, Notaren Rechtsanwälten, Gerichtsvollziehern, Auktionatoren, usw. 90 Pfg. Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber möglichst berücksichtigt. Im Falle gerichtlicher Klage oder bei Konkursen fällt jeder bewilligte Rabatt fort Reklamezeile 160 Pfg.

Nr. 67 — **Oberkassel (Siegkreis), Freitag, den 20. August** — **1920.**

Prinz Max von Baden über Deutschlands Außenpolitik.

Ein Mitglied der Redaktion der Neuen Badischen Landeszeitung (Mannheim) hatte mit dem Prinzen Max von Baden eine Unterredung, über deren bedeutungsvollen Inhalt er berichtet. Nach einer einleitenden Unterhaltung allgemeiner Art bat ich, so schreibt er, den Prinzen, seine Ansicht über die durch die Verhandlungen von Spa geschaffene innere- und außenpolitische Situation zu geben. Der Prinz antwortete: Die Spaer Konferenz hat den Frieden von Versailles seinem Geiste und seinem Inhalte nach neu bekräftigt; es ist kein Zeichen der Einkehr bei unseren westlichen Gegnern zu spüren. Die Verhandlungsmethoden waren diesmal mündlich statt schriftlich; aber das entscheidende Merkmal war geblieben: Unsere Argumente wurden mit der Drohung des Einmarsches niedergeschlagen und so eine Unterschrift und Versprechungen erzwungen, für deren Erfüllung unsere Unterhändler sich nicht verbürgen konnten. Die Regierung tat recht daran, zu unterzeichnen. Die Alternative war: Einmarsch heute oder Einmarsch in drei Monaten. Denn Frankreich ist zum Einmarsch entschlossen; es glaubt den Einspruch Englands nicht mehr fürchten zu brauchen. Die Solidarität der englischen und französischen Regierung in Spa war zu erwarten. Weit deprimierender aber, als die folgerichtige Haltung der feindlichen Regierungen, sind die Erfolge, die Erfolge, die Lloyd George in der öffentlichen Meinung sowohl seines eigenen Landes, als auch in Deutschland errungen hat. Mir ist es nie so klar geworden, wie in den Spaer Tagen, daß die Feinde uns nicht nur physisch, sondern auch seelisch gebrochen haben. Zwischen uns und der Revision des Versailler Friedens steht weit mehr noch, als der Welthaß, die Weltverachtung. Mir sagte neulich ein hervorragender Engländer auf die Frage, wie er denn die Stimmung gegen sein Land in Deutschland fände: er habe eigentlich gar keinen Zorn gegen England wahrgenommen; grimmig hätte er die Deutschen nur gefunden, wenn sie aufeinander zu sprechen kämen. Und das ist wahr. Die einzelnen Landesteile, Klassen und Parteien stehen sich heute mit größerer Bitterkeit gegenüber als dem Feinde; selten eine Spur von der nationalen Trauer und Spannung, die dem Ernst der Stunde gebührt. Der innere Hader schwieg nicht während der Verhandlungen in Spa, und brach nachher ohne Hemmung los, als die Minister zurückkehrten. Das Schauspiel, wie die Rechte und die Linke über Simons herfielen, war ungemein häßlich. Unsere Zerrissenheit und Haltlosigkeit sind ein starker Ansporn für die französischen Einmarschpläne, weil sie den Anschein erwecken, als bedürfe es nur eines äußeren Anstoßes, um den Zerfall herbeizuführen. Die gleichen ermutigenden Anzeichen werden natürlich auch vom Osten festgestellt.

Hier fragte ich den Prinzen, ob er denn eine Invasion der Bolschewisten glaube. Er sagte: Die militärischen Operationen sind nur ein sehr geringer Teil der Weltoffensive, die Sowjetrußland ins Werk setzt. Es hieße der unheimlichen Persönlichkeit Lenins nicht gerecht werden, wenn man glaubte, daß es für ihn überhaupt mehr als einen Scheinfrieden mit "kapitalistischen" Staaten geben kann. Er glaubt mit religiösem Fanatismus an den Siegeszug seiner Nationen verheißenden Idee: Diktatur des Proletariats oder besser Diktatur des kommunistischen Teiles des Proletariats. Er [illegible] wissen, daß die militärische Invasion gerade eine Nation sammeln könnte, die er sprengen will. Der Plan ist vielmehr: Entfesselung des Bürgerkrieges in den angrenzenden Ländern; die revolutionäre Bewegung soll ihm entgegenschmelzen, sodaß schließlich der Vormarsch, wenn er überhaupt nötig ist, offene Türen findet, und nur eine Vereinigung von Bundesgenossen ist. Die Aussichten für das Gelingen dieses Planes in Deutschland sind nicht schlecht. Die moralische Invasion hat bereits begonnen. Schon liegen Nachrichten aus Ostpreußen vor, daß die Propaganda zu dem ruchlosen Erntearbeiterstreik Aussicht auf Erfolg hat. Die Unabhängigen haben ihren Pazifismus vollständig vergessen und schwelgen in Siegesberichten über das Vorrücken der Sowjetarmeen, dabei enthüllend, daß ihr Pazifismus in und nach dem Kriege ihnen keine heilige Sache war, sondern nur ein Mittel, um unsere nationale Kraft zu schwächen. Schon bildet sich eine national-bolschewistische Partei in Deutschland und propagiert den Plan eines deutsch-russischen Bündnisses gegen die Entente. Die Verwirklichung dieses Gedankens wäre das beste Mittel, um den Krieg gegen Rußland mit einem Schlage in England und Frankreich populär zu machen und zugleich anstelle des unerreichbaren Rußlands das bequeme Schlachtfeld Deutschland zu liefern. Die französische und die Northcliffe-Presse bringt seit Monaten Falschmeldungen über das Bestehen eines solchen Bündnisses, und ein Teil unserer betörten Nationalisten läßt sich wieder einmal, wie so oft im Kriege, die Gesetze ihres politischen Denkens und Handelns vom Gegner diktieren. Ich möchte mich dahin zusammenfassen: Bei Aufrechterhaltung des westlichen Drucks ist ein nachhaltiger Widerstand Deutschlands gegen die moralische Invasion des Bolschewismus nicht zu erwarten.

Ich fragte den Prinzen, ob er denn gar keinen Weg ins Freie sähe aus unserer furchtbaren Zwangslage heraus.

Er antwortete: Es gibt eine sehr schmale Hoffnung, aber wir müssen ihr nachgehen; denn jeder andere Weg führt sicher zum Verderben. Das ist die unbedingte Aufrechterhaltung der Neutralität nach Osten und Westen und ein letzter verzweifelter Versuch, die Revision des Versailler Friedens herbeizuführen. Unter Aufrechterhaltung der Neutralität verstehe ich nicht nur, daß wir unsere Grenzen, sondern auch die Seele unseres Volkes schützen. Der Minister Simons hat deshalb mit Recht gesagt, daß wir gegen Ideen mit Ideen kämpfen müssen. Dazu gehört zunächst, daß wir nicht aus Opportunismus verschweigen, was heute über das System von Sowjetrußland feststeht. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß unsere sachlichen Beziehungen zu Rußland unter dieser Offenheit leiden. Lenin nimmt uns gegenüber auch kein Blatt vor den Mund; er beschimpft sogar unsere deutschen Unabhängigen, weil ihre Revolution ihm nicht blutig genug ist. Das Wort Max Webers, auf den Zarismus angewendet, gilt auch heute für den Bolschewismus, er ist „das furchtbarste System der Verknechtung von Menschen und Völkern, welches jemals ersonnen worden ist." Das System funktioniert, weil der vom Zarismus übernommene Spitzel- und Polizeiapparat noch intakt ist, und weil die Gewalthaber sich eine militärische Macht geschaffen haben, dank der Verlockung, sich dem heimischen Elend durch Eintritt in die bevorzugte Armee zu entziehen. Lenin hat heute noch denselben brennenden Glauben an seine Weltmission, wie zu Anfang seiner Regierung. Fürchterlich, aber nicht ohne Größe ist sein offenes Bekenntnis zum Terror. Geschmückt mit den kriegerischen Lorbeeren, haben diese Ideen in den Augen eines unterdrückten Volkes, wie des deutschen, die Kraft einer unheimlichen Versuchung. Wir können gegenüber dieser Gefahr zweierlei Haltung einnehmen. Erstens: wir machen es nach dem schlechten Vorbild der alten Diplomatie: wir sagen öffentlich ein paar höfliche Worte über die bolschewistische Regierung und proklamieren im übrigen, daß uns die inneren Verhältnisse Rußlands nichts angehen. Ich empfehle den anderen Weg, den Weg der besten liberalen Tradition: wie einst Campbell Bannermann der auseinandergesprengten Duma zurief: La Douma est morte, vive la Douma, so wollen wir heute im Gedenken an die von den Bolschewisten auseinandergejagte Konstituante dem russischen Volk zurufen: es lebe die Konstituante. Und wie damals Campbell Bannermann nicht nur sittlich schön, sondern politisch klug handelte, so habe ich die Hoffnung, daß wir mit diesem furchtlosen Bekenntnis zur Demokratie die Regierung von morgen in Rußland begrüßen würden.

Die polnische Gegenoffensive.

Aus London meldet Reuter: Amtliche Kreise haben eine Bestätigung der Meldung von dem Fall Warschaus nicht erhalten, im Gegenteil besagen die letzten Telegramme der interalliierten Kommission in Posen, daß die erste polnische Widerstandslinie wieder hergestellt und daß eine polnische Gegenoffensive im Südosten begonnen habe. Die Bolschewisten an der Südfront sollen sich in aller Eile zurückziehen.

Nach einem Telegramm aus Warschau meldet der polnische Heeresbericht: Im nördlichen Frontabschnitt entwickeln sich immer mehr hartnäckige Kämpfe gegen den angreifenden Feind. Wir begannen eine Gegenaktion in der Gegend von Plonsk. Hierbei sprengten unsere Truppen drei bolschewistische Regimenter auseinander, machten 200 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. Ein Ulanenregiment machte eine bolschewistische Truppenabteilung bis auf den letzten Mann nieder. Unsere Aktion entwickelt sich günstig. **Oestlich von Warschau begann die dritte und sechszehnte Sowjetarmee den Vormarsch; sie erhielt strengen Befehl, Warschau zu besetzen.** Der Feind richtete seine ersten Angriffe gegen Kadagmin, das vorübergehend für uns verloren ging und später von der ersten Litauischen weißen Division wieder genommen wurde. Die hartnäckigen Kämpfe in diesem Abschnitt dauern an. Oestlich von Cholm durchbrachen unsere Truppen die Linie des Feindes bei Ignatow, besetzten Dorogusk und Swershe und warfen die Bolschewisten über den Bug-Fluß zurück. Um die Front zu verkürzen, befahl das Oberkommando den Rückzug auf den Bug. Wir zogen uns daher von Brody zurück. Bei Radzlechow und Cholojow hält unsere Kavallerie den zahlenmäßig überlegenen Truppen des Generals Budjennys weiterhin Stand. An der ganzen Front wurden alle feindlichen Angriffe längs der Strypa abgewiesen

Der letzte polnische Heeresbericht meldet: Im Bugtale haben die Polen bedeutende Fortschritte gmacht und dem Feinde ernste Verluste zugefügt. Wir konnten wichtige Stellungen erorbern. Die Bolschewisten, die den Bug zwischen Krubieczow und Wlodawa überschritten haben, wurden auf das rechte Flußufer zurückgeworfen. Der polnische linke Flügel hat einen erfolgreichen Angriff in der Richtung auf Mlawa unternommen. Südlich des unteren Laufes des Bug wurden feindliche Angriffe mit schweren Verluesn für

---

Der jungen Seele bittres Weh.

Roman von Erich Friesen.

(Nachdruck verboten.)

22

„Giftmordprozeß!"

Das Wort allein schon elektrisiert die Massen. Um wieviel mehr noch, wenn auf der Anklagebank eine Dame sitzt ... eine junge, schöne Dame ... eine Dame aus der Kairoer Gesellschaft!

In allen Schaufenstern hing das Bild der unglücklichen Frau. Die illustrierten Blätter brachten ihr Portrait mit ein paar sensationell gefärbten Zeilen. Halbwüchsige Bengels boten auf den Straßen kreischend ihre Photographie zum Kauf an.

„Sibyll Alsen" und nur „Sibyll Alsen" allüberall.

Was bedeutete der „Giftmordprozeß Winfried Alsen" vor fünf Jahren gegen den jetzigen „Giftmordprozeß Sibyll Alsen"?

Heute war der große Saal im Gerichtspalast zu Kairo nicht nur überfüllt wie damals. Heute drängten sich Hunderte und Aberhunderte, die keinen Einlaß mehr fanden, in den Gängen, standen auf den Treppen herum oder umlauerten die hohen Portale, um vielleicht doch noch irgendwo ungesehen hineinschlüpfen zu können.

Drinnen atemlose Spannung, gedämpftes Gemurmel. Oder auch ungeduldige Ausrufe, lebhafte Gesten.

Man konnte die Zeit gar nicht mehr erwarten, da die nervenkitzelnde „Sensation" ihren Anfang nahm.

Jetzt elf Uhr. Endlich!

Der Gerichtshof betrat den Saal.

Gleich darauf wurde Sibyll Alsen vorgeführt.

Stolz und hocherhobenen Hauptes schritt sie daher, wenn auch das schöne Antlitz von tiefster Bläße überhaucht war.

Ehe sie auf der Anklagebank Platz nahm, schweiften ihre dunklen Augen über die erwartungsvolle Menge. Beim Anblick des Gatten, der neben Zahide in einer der ersten Reihe saß, irrte ein schwaches Lächeln als Gruß um ihre Lippen.

Die Gerichtsverhandlung begann. In kurzen Worten wurde das der Angeklagten zur Last gelegte Verbrechen verlesen.

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sie sich schuldig bekenne, erwiderte sie mit klarer, fester Stimme:

„Nein. Ich bin unschuldig!"

Es gab nur Belastungszeugen — unter ihnen Detektiv Henry Mason alias Jack Webster, der Neger Jussuf Zigad und der Arzt, der die Gleichheit des eigenartigen Giftes in dem bei der Angeklagten beschlagnahmten Flakon und dem Bodensatz des vor fünf Jahren neben der Leiche des Fürsten Orsinsky vorgefundenen Fläschchens, sowie des im Körper des Verstorbenen seinerzeit erkannten Giftes beschwor.

Die Beweisaufnahme war erdrückend. Jedermann im ganzen Saal mußte davon überzeugt sein, daß die junge, schöne, bisher hochgeachtete Frau dort auf der Anklagebank eine Giftmischerin war. Eine Mörderin — vielleicht mit Zubilligung milder Umstände, da der Tote ihrer Mädchenehre zu nahe getreten war. Aber immerhin — Giftmörderin!

Selbst Winfried, der vielleicht der einzige unter dem tausendköpfigen Publikum war, der nicht an Sibylls Schuld glaubte — selbst er fühlte, wie ihm kaltes Grauen den Rücken heraufkroch.

Vorbei die Anklagerede des Staatsanwalts — ein Kabinettsstück an juristischer Auslegekunst. Vorbei auch die Verteidigungsrede des Rechtsanwalts, die trotz ihrer Ueberzeugungstreue die ungünstige Stimmung kaum herabzumindern vermochte.

Jedermann fühlte: die drohende Gewitterwolke über dem Haupt der Angeklagten ballte sich mehr und mehr zusammen. Würde der zermalmende Blitzstrahl herniederzucken und das Glück, die Ehre einer bisher hochgeachteten Familie für immer zerstören? ...

Still, mit leicht verschlungenen Händen, die Augen mit einem seltsam leuchtenden Ausdruck in die Ferne gerichtet, hatte Sibyll während der ganzen Verhandlung dagesessen. Als jetzt die Frage an sie gestellt wurde, ob sie zu ihrer Verteidigung noch selbst etwas zu sagen wünsche, antwortete sie ohne Zögern, wenn auch mit leise bebender Stimme:

„Nein."

Winfried, der sich in der Erregung des Momentes von seinem Stuhl erhoben hatte, sank mit einem tiefen Seufzer, der wie ein Stöhnen klang, auf seinen Sitz zurück. Er wußte selbst nicht, was er von diesem Moment erwartet hatte. Aber er fühlte, daß jetzt alles vorbei war für sein Weib, wenn nicht ein Wunder geschah.

Schon wollte der Gerichtshof sich erheben, um sich zur Beratung zurückzuziehen.

Da plötzlich — draußen auf dem Gang Stimmengewirr. Und heftige Ausrufe:

„Laßt mich! Laßt mich! Ich muß hinein!!"

den Feind abgeschlagen. — Von der polnischen Front wird weiter aus Warschau berichtet: Unsere Gegenoffensive gegen Norden entwickelt sich günstig. Bei Soshyzayn machten wir über 600 Gefangene und erbeuteten 120 Wagen mit Munition und Vorräten und 80 Wagen mit Proviant. Dieser Erfolg ist im wesentlichen der Kavallerie zuzuschreiben. Bei Warschau richtete der Feind tatkräftige Angriffe am 14. Aug. gegen die Linie Zegrze—Radymin—Okomiew—Lasniatorjana. Besonders erbittert war der Kampf um Radymin, welches mehrere Male von Hand zu Hand ging. Am 16. August mittags war Radymin endgültig in unserer Hand nach sehr zähem Kampf, in dessen Verlauf der Feind schwere Verluste erlitt. In der Gegend von Cholm-Rubizow haben wir sehr günstige Resultate erreicht. Der Feind hinterließ 11 Maschinengewehre, viele Pferde, Lebensmittel und große Mengen Munition. Die Bolschewisten warfen auf ihrer Flucht Kanonen und Maschinengewehre in den Fluß. Der bolschewistische Stabschef dieser Operationen wurde gefangen genommen. Abends haben die Bolschewisten Sokal besetzt. Die Räumung der Stadt Brody wurde auf günstige Weise durchgeführt. Das rollende Material wurde fortgeführt.

Eine Falschmeldung der „Times".

Die Times berichtet aus Kowno: Der Stab der 4. Roten Armee in Wilna meldet, daß Warschau am 15. August durch die Roten Truppen besetzt worden sei. In Warschau fanden unter den bolschewistischen Elementen im Zusammenhang mit diesem Ereignis große Demonstrationen statt.

Aus Bern wird gemeldet: Nach Erkundigungen der Schweizerischen Depeschenagentur stimmen die bei der hiesigen polnischen Gesandtschaft eingetroffenen Nachrichten nicht mit der Times-Meldung überein, daß die Roten Truppen am 15. 8. Warschau besetzt hätten. Die polnische Gesandtschaft erhielt am 16. 8. abends vom Ministerium des Aeußern und am gleichen Tage nachmittags 3 Uhr ein in Warschau aufgegebenes Telegramm über die Lage. In diesem Telegramm wird unter anderem gemeldet, daß ein Teil der Regierungstruppen nach Posen abgeschickt sei, daß das Gesamtministerium aber sich noch in Warschau aufhalte. Die Einnahme der Stadt durch die Russen kann also weder am 15. noch am 16. 8. erfolgt sein.

Die Kämpfe im Korridor.

Die Operationsabteilung Baromow der 12. russischen Division gibt über die gestrigen Kämpfe folgenden Tagesbericht aus: Die siegreichen roten Truppen nahmen nach einer Schlacht von 24 Stunden Strasburg und rückten vor. Wir haben viele Gefangene gemacht. Die Polen ziehen sich in Unordnung zurück.

Rußland erkennt den Versailler Vertrag nicht an.

In einem Telegramm an Kamenew erklärt die russische Regierung: Im Zusammenhang mit dem zwischen Rußland und Lettland unterzeichneten Friedensvertrag forderte Lettland, daß Rußland ihm einen Teil der Entschädigungen gewähre, die Deutschland nach dem Versailler Vertrag Rußland schulde. Die russische Delegation lehnte diese Forderung ab, weil sie den Versailler Vertrag nicht anerkennt. Rußland noch Lettland können an diesem Vertrage als Beteiligte gelten. Die lettischen Forderungen mußten deshalb abgelehnt werden.

Schwere Ausschreitungen in Kattowitz.

Aus Beuthen wird gemeldet: Der angekündigte Demonstrationsstreik ist in allen oberschlesischen Städten von 12 bis 7 Uhr nachmittags durchgeführt worden. Alle Geschäfte waren geschlossen. In den Nachmittagsstunden fanden überall die von den Gewerkschaften einberufenen Versammlungen statt, in denen einheitlich eine Resolution gegen den Krieg und für die Neutralität Oberschlesiens angenommen wurde, sowie folgende Forderungen an die Interalliierte Kommission gestellt wurden: 1) Einsetzung einer Kontrollkommission von Eisenbahnbeamten und Arbeitern, welche im Benehmen mit der Interalliierten Kommission sämtliche Transporte kontrolliert; 2) Vorherige Verständigung mit der Interalliierten Kommission über alle zu erwartenden Truppentransporte und Truppenverschiebungen. Im Anschluß an die Versammlungen fanden Massenumzüge statt. Hierbei ist es in Kattowitz und Rybnik zu

Zusammenstößen

gekommen, über die folgende Einzelheiten gemeldet werden: **In Kattowitz setzte sich an das Ende des Demonstrationszuges französische Kavallerie. Die Menge griff diese an. Ein französischer Soldat blieb tot auf dem Platze. Die Franzosen eröffneten Maschinengewehrfeuer und warfen Handgranaten. 9 Tote, darunter 2 Sicherheitspolizisten, und 26 Verwundete blieben liegen. Der Polenführer Rechtsanwalt Dr. Milewski, der eine Handgranate aus dem Fenster warf, wurde aus der Wohnung geholt, erschlagen und in die Ruwa geworfen. Die Sicherheitspolizei stellte den Dienst ein und gab die Waffen ab. Gegen 8 Uhr versuchte die Menge, sich der Waffen zu bemächtigen. Das französische Militär ist auf Grund von Verhandlungen mit den Gewerkschaftsführern zurückgezogen worden.** — In Rybnik drang ein polnischer Stoßtrupp in die Protestversammlung ein und sprengte sie. Auf einen Pfiff fielen Schüsse. Eine Person wurde getötet und 4 verwundet.

Aus Kattowitz wird weiter gemeldet: Die Erregung hat ihren Höhepunkt erreicht. Große und kleine Trupps durchziehen unter Absingen der Wacht am Rhein die Straßen. Man sieht einzelne Zivilisten mit Gewehren bewaffnet. Vor dem Hause der Interalliierten Kommission versammelte sich um 10½ Uhr abends eine unübersehbare Menschenmenge. Die Abordnung der Gewerkschaften begab sich zum Obersten Blancart, dem Vorsitzenden der Interalliierten Kommission, der die Abordnung in Anwesenheit des Militärbefehlshabers empfing. Die Abordnung überbrachte die Forderung der Bevölkerung auf Entwaffnung der Besatzungstruppen unter Zusicherung des freien Abzuges. Der Militärbefehlshaber lehnte ab, worauf die Verhandlungen abgebrochen wurden. Beim Verlassen des Hauses konnten die Vertreter der Bevölkerung feststellen, daß das Treppenhaus dicht besetzt war mit französischen Soldaten in feldmarschmäßiger Ausrüstung. Beim Heraustreten wurden Rufe laut: „Unsere Leute haben nichts erreicht, Waffen her, es geht zum Sturm". Die Deputation konnte nur mit großer Mühe erreichen, daß die Menge sie anhörte. Um 11,15 Uhr war die Situation aufs höchste gespannt. Die Vertreter der Bevölkerung versuchten, die Verhandlungen mit dem französischen Kommandanten noch einmal zu erneuern, was ihnen auch gelang.

Um 1 Uhr nachts war die Lage wie folgt: Man hört ununterbrochen Gewehr- und Handgranatenfeuer. Die Menge bemächtigte sich eines vor dem Hause der Interalliierten Kommission stehenden Automobils, ohne von den Besatzungstruppen daran gehindert zu werden. Angesichts der furchtbaren Situation verhandelt soeben ein französischer Offizier direkt mit der Menge und stellt die Auslieferung der Waffen in Aussicht. Von anderer Seite verlautet, daß die Besatzung bereit ist, die Waffen in die Obhut der Sicherheitsbeamten zu geben.

Ein Panama-Prozeß in Sowjetrußland.

Die „Iswestija" des Zentralexkutiv-Komitees bringen unter dem Titel „Mit wem kämpft die außerordentliche Kommission?" den Bericht über einen grandiosen „Panama-Prozeß" in der Zentral-Aushebungs-Kommission des Militär-Kommissariats. In dieser Kommission, sagt das Blatt, habe sich eine verräterische Bande eingenistet, die für große Bestechungen ganz gesunde Männer von ihrer größten vaterländischen Pflicht, das Proletariat zu schützen, befreiten. Diese Marodeure seien eine Art „Abteilung des Stabes vom hochedlen Plan Pilsudski" geworden. Unter verbrecherischer Begünstigung seitens des Vorsitzenden der Kommission des Doktors Dejew habe man von 24 000 Mann, die der Kommission zur Untersuchung übergeben waren, etwa 8000 vom Militärdienst befreit. Die große Zahl der Angestellten der Kommission schlug drei Fliegen mit einer Klappe; sie selber entzog sich der Front, mästete sich auf unrechtmäßige Weise und zerstörte vor allem den staatlichen Apparat. Nach bisheriger Berechnung haben die pflichtvergessenen Beamten etwa 50 Millionen Rubel an Bestechungen erhalten. Das Todesurteil ist an folgenden Personen vollstreckt worden: 1. Krawkow, W. P., Arzt: hat eingestanden, Bestechungen genommen zu haben und etwa 2 Millionen Rubel verdient. Es folgen die Namen von 14 Aerzten und Beamten, die zum Tode verurteilt worden sind, wobei die Summe des Verdienstes zwischen 100 000 und 3 500 000 schwankt. Dann folgt aber ein langes Verzeichnis von Personen, fast alles Händler oder früheren Händlern, die deshalb erschossen worden sind, weil sie sich auf dem Wege der Bestechung vom Militärdienst befreit haben. Da heißt es u. a.: 18. Sinowjew, P. E., Händler: hat sich für 60 000 Rubel befreit. 19. Maksimow, F. J., Bäcker: hat sich für 65 000 Rubel befreit und in einem Verkaufsladen zurückgezogen." Bei Nr. 44 bricht die Liste ab; es wird aber hinzugefügt, daß noch weitere 22 Fahnenflüchtige erschossen seien. Der Vorsitzende der Aushebungskommission Dr. Dejew und die beiden Aerzte Kazenolson und Wallenstein sind zu „bedingter Erschießung" verurteilt worden, da sie selber keine Bestechungen angenommen hätten. Die Todesstrafe ist ihnen durch 15jährige Zwangsarbeit im Lager ersetzt worden.

Aus Kaiser Friedrichs Tagen.

Einen erschütternden Einblick in die Tragödie der kurzen Regierungszeit Kaiser Friedrichs und in die Intrigen, die sich um seinen Thron herumspannen, gewährt eine auf Grund ungedruckten Materials gearbeitete Darstellung „Bismarcks Kampf mit Alexander von Battenberg und der Kaiserin Friedrich" von E. G. Corti, die im neuesten Heft der „Deutschen Revue" veröffentlicht wird. Aus den nachgelassenen Papieren des ersten Fürsten von Bulgarien, Alexander von Battenberg, sind wir genau unterrichtet über die Bemühungen des Fürsten, die Tochter Viktoria des damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm zu heiraten. Die leidenschaftliche Vorkämpferin dieses Planes war die damalige Kronprinzessin Viktoria, die spätere Kaiserin Friedrich, und auch ihre Mutter, die Königin Viktoria von England, trat für diesen Bund ein, der auf einer Neigung der beiden Beteiligten begründet war. Bismarck aber wollte diese Heirat unter allen Umständen verhindern, weil sie, wie er sagte, „seine politischen Kreise kreuzte." Der Zar haßte den Fürsten, der sich seinem Einfluß auf Bulgarien widersetzt hatte, und der Reichskanzler wußte, daß eine solche Begünstigung Alexanders zu schweren Konflikten mit Rußland führen müsse. „Deutschland hat kein Interesse an Bulgarien", erklärte er Alexander. „Unser Interesse ist: Friede mit Rußland. Ich achte Sie hoch, ich bin aber der Kanzler von 45 Millionen Deutschen, deren Interessen ich nicht jenen eines einzigen Deutschen opfern kann". Kaiser Wilhelm I. war ganz Bismarcks Ansicht, und auch der damalige Prinz Wilhelm trat den Bestrebungen seiner Mutter scharf entgegen. Obgleich Alexander, nachdem er auf den bulgarischen Fürstenthron hatte verzichten müssen, selbst die Kronprinzessin bat, von einer Heirat abzustehen, und es schien, als ob sich auch die Prinzessin trösten würde, obwohl auch die Familie des Fürsten gegen diese Ehe war und selbst die englische Königin zuletzt abriet, hielt die Kronprinzessin doch mit hartnäckiger Energie an ihrem Plan fest, und als ihr Gemahl als ein Sterbenskranker den Kaiserthron bestieg, wollte sie diese Gelegenheit benutzen, um nun doch noch ihren Lieblingsgedanken durchzusetzen. Der Zustand Kaiser Friedrichs war bereits ein furchtbarer. Er machte sich auch keine Hoffnungen mehr. Ergeben und heldenmütig arbeitete er mit äußerster Willenskraft täglich mehrere Stunden mit seinen Beratern. Wie Corti auf Grund der Berichte des österreichischen Botschafters erzählt, verließ ihn mitten in der Arbeit die physische Kraft; er warf sich erschöpft auf ein Ruhebett, um sich dann in seinem Pflichtgefühl wieder aufzuraffen. Die Kaiserin wollte selbst die Regentschaft übernehmen. Bismarck bekämpfte diese Ansicht heftig und fand darin Unterstützung an dem Kronprinzen Wilhelm und seinem Bruder Heinrich, die gesagt haben sollen, das Reich dürfe sich nicht von einem Weibe leiten lassen, selbst wenn es ihre Mutter wäre. Die Kaiserin sah nun in der Durchsetzung des Eheprojektes geradezu eine Machtprobe, in der sie über den verhaßten Bismarck siegen wollte. Sie drängte den Kaiser zu einem entscheidenden Schritt, und dieser litt neben seiner schweren Krankheit auch furchtbar an dem Zwiespalt, in den er dadurch gedrängt wurde. Als Bismarck am 31. März 1888 mit seinem Vortrag zu Ende war, gab ihm Kaiser Friedrich, der fast gar nicht mehr sprechen konnte, einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Ich habe die Absicht, dem Prinzen Alexander von Battenberg, der dieser Tage hierher kommt, um sich mit meiner Tochter zu verloben, den Orden Pour le merite zu verleihen, was sagen Sie dazu?" Die Antwort des Kanzlers lautete: „Unmöglich!" Als Gründe führte er den Eindruck auf Rußland und die Nichtebenbürtigkeit des Prinzen an. Daraufhin schrieb der Kaiser auf einen Zettel: „Was tun?" Bismarck antwortete nur: „Abtelegraphieren". Der Monarch setzte sofort das Telegramm auf, da trat die Kaiserin tränenden Auges ins Zimmer und verlangte, daß das Herz ihrer Tochter nicht wegen der kalten Staatsraison gebrochen werde. Der Kaiser suchte seine Gattin zu beruhigen; als aber nichts fruchtete, sprang er plötzlich in großer Erregung auf, riß sein Tuch vom Halse und versuchte zu sprechen, wobei nur das Wort „allein lassen" verständlich war. So war der Plan zu Fall gebracht, in dem Bismarck eine englische Intrigue sah, durch die Deutschland gegen Rußland ausgespielt werden sollte, damit England selbst in der Welt freie Hand behielte. Der damalige Kronprinz Wilhelm schrieb an den Battenberger, daß er „jeden, der zu einer solchen Verbindung mitwirbt, für alle Zeiten als einen Feind meines Hauses **nicht nur, sondern auch meines Vaterlandes betrachten und dementsprechend behandeln werde." Sein Widerstand wurde vertieft durch den Gegensatz, in dem er zu der Mutter stand. Wie Corti behauptet, wurde Prinz Wilhelm von seiner Mutter stets zurückgesetzt und als Aschenbrödel behandelt, während die Prinzeß Viktoria ihr ausgesprochenes Lieblingskind war.**

Aus Oberkassel und Umgegend.

Oberkassel, 20. August 1920.

Erhöhung der Invalidenversicherungsbeiträge.

Vom 1. August 1920 ab sind infolge Erhöhung der Zulagerenten die Beiträge zur Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung durch Gesetz vom 20. Mai 1920 wie folgt erhöht worden:

In Lohnklasse	I	von wöchentlich	0,18	Mk.	auf	0,90 Mk.
„ „	II	„ „	0,26	„	„	1,00 „
„ „	III	„ „	0,34	„	„	1,10 „
„ „	IV	„ „	0,42	„	„	1,20 „
„ „	V	„ „	0,50	„	„	1,40 „

Die Zugehörigkeit zu den einzelnen Lohnklassen richtet sich bei den Mitgliedern einer Krankenkasse nach dem 300fachen Betrage des für die Versicherungsbeiträge maßgebenden Grundlohnes, bei Nichtkrankenkassenmitgliedern nach dem 300fachen Betrage des vom Oberversicherungsamt festgesetzten Ortslohnes.

Soweit im voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, die den Durchschnittsbetrag des Grund- oder Ortslohnes übersteigt, ist diese maßgebend. Dem Barlohn wird der vom Versicherungsamt festgesetzte Wert der etwa gewährten Sachbezüge (z. B. bei Dienstboten freier Unterhalt) hinzugerechnet. Hiernach gehören Versicherte bis zu einem Jahresarbeitsverdienst

von	350 Mk.			in Lohnklasse	I
von mehr als	350	„ bis	550 Mk.	„ „	II
„ „ „	550	„ „	850	„ „	III
„ „ „	850	„ „	1150	„ „	IV
„ „ „	1150	„		„ „	V

Da im allgemeinen der Jahresarbeitsverdienst unter den heutigen Verhältnissen den Betrag von 1150 Mark übersteigt, so werden jetzt überwiegend nur Marken der V. Lohnklasse zu 1,40 Mark als Wochenbeiträge zu verwenden sein.

Für eine Beschäftigung nach dem 1. August 1920 dürfen alte Marken, weil ungültig, nicht mehr verwendet werden. Die ungültigen Marken müssen spätestens innerhalb zweier Jahre — d. i. bis zum 31. Juli 1922 — bei den Markenverkaufsstellen umgetauscht werden. Die Verdienstgrenze für die Invalidenversicherung ist nicht wie die für die Krankenversicherung erhöht worden, so bleibt aber zu beachten, daß Arbeiter, Gehilfen, Gesellen und Dienstboten ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Arbeitsverdienstes invalidenversicherungspflichtig bleiben.

* **Prozession** in der Pfarrgemeinde Oberkassel. Bei herrlichem Sommerwetter konnte sich die Kirmesprozession am vergangenen Sonntag in voller Pracht entfalten. Fleißige Hände hatten dafür gesorgt, durch Schmuck der Häuser und Straßen der Feier einen schönen äußeren Rahmen zu geben. Die Musikkapelle und der Kirchenchor verschönerten die Prozession durch Musik- und Liederspenden. Die Beteiligung der Katholiken war wieder eine allgemeine. Möge die Prozession immer ein leuchtendes Zeichen des tiefen Glaubenslebens der Bürger sein, mögen auch in Zukunft die Gläubigen ihren ganzen Ehrgeiz daran setzen, sowohl durch die Ausschmückung der Straßen, Häuser und Altäre, als auch durch rege Teilnahme an der Prozession, ihrer Väter wert und würdig zu sein.

Das Schützenfest

der Junggesellen-Schützengesellschaft Oberkassel ist vorbei. Diese vier Worte umschließen ein ganzes Programm. Sie bedeuten, daß man sich wieder mal auf einige Tage von des Alltags ausgetretenen Geleisen befreit und ausschließlich dem Frohsinn, der Geselligkeit, der Kameradschaftlichkeit, der edlen Kunst des Schießens und noch vielem anderen, worunter auch der Becher nicht zu vergessen ist, gehuldigt hat. Denn das ist ja der Zweck der ganzen Schützenfeier, die bedingungslose Pflege der Zusammengehörigkeit und der Kameradschaftlichkeit. Im großen und ganzen sind die Schützenfesttage in der besten Weise und ohne jeden Mißton verlaufen. Es waren für alle Teilnehmer heitere und fröhliche Stunden, auch der Besuch ließ nichts zu wünschen übrig. Die trüben Tage der vergangenen Woche hatten seit Sonntag einer recht angenehmen Witterung Platz gemacht. Wirklich, ein besseres Wetter hätte man sich nicht wünschen können. Und als sich der Schützenzug am Sonntag morgen zum Abholen der Inhaber der Ehrenämter in Bewegung setzte, begrüßten flatternde Fahnen den stattlichen Zug im Morgensonnenschein. Nach dem Kirchgang fand zunächst bei mehreren Freunden und Gönnern der Schützengesellschaft Fahnenschwenken statt. Diese alte Sitte fand wieder den größten Beifall der Zuschauer. Der Fähnrich, Herr B. Henscheid, zeigte sich wieder als Meister dieser Kunst. Der Nachmittag brachte großes Leben und Treiben in den Hauptstraßen des Ortes. Gegen 3 Uhr zogen große Scharen Schaulustiger zur Hauptstraße. Der Schützenkönig, die Königin und Gefolge wurden abgeholt und dann setzte sich der schmucke Zug, der, eine Zierde des Schützentums, auf jeden einen erhebenden Eindruck machte, in Bewegung. An Ort und Stelle angekommen, stellte sich der Zug zur Parade auf, und dieses schöne Schauspiel vollzog sich unter dem schneidigen

Kommando des Hauptmanns Herrn R. Droisdorf wieder in der unsern Schützen eigenen strammen Weise. Nach dem Königstanz im Vereinslokal nahm dann der Festball seinen Anfang, der in sehr gemütlicher Stimmung verlief. Montag morgen, am Hauptfesttage, fand bei prächtigem Sommerwetter das Königschießen statt. Alt und jung begleitete den Schützenzug zum Schießplatz, auf dem sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte. In Vertretung des Herrn Bürgermeisters Nücker gab zunächst der stellvertr. Ortsvorsteher, Herr Wilh. Thomas den Ehrenschuß ab. Dann folgte Schuß auf Schuß und schon bald war die Königswürde errungen: Herr A. Velten, Römlinghovenerstraße war der glückliche Schütze, der nun zur höchsten Würde im Reiche der Schützen emporgehoben wurde. Der König wählte zur Königin Frl. Gertrud Bois, zum Hofstaat gehörten ferner Frl. Lehnchen Hübel und Frl. Aenne Wierich Nach der Krönung am Nachmittage folgte gegen 4 Uhr die Parade, der wieder eine große Zuschauermenge beiwohnte. Nach dem Festzug durch die Straßen des Ortes wurde im Vereinslokal des Herrn Hübel unter zahlreicher Anteilnahme der Bürgerschaft und mehrerer Ehrengäste der übliche Königstanz ausgeführt. Manche Stunde blieb man sodann in heiterster Stimmung und bei lustigem Tanz zusammen. — Der dritte Tag. Ein herrlicher Morgen brach an, die Sonne strahlte vom wolkenlosen Himmel herab. Die Schützen durften heute länger der Ruhe pflegen. Erst um die Mittagsstunde wurde es rege in den Straßen, als vor den Wohnungen mehrerer Gönner der Schützengesellschaft die Fahne geschwenkt wurde. Abends fand dann nochmals Parade auf der Hauptstraße statt, die ebenfalls schneidig ausgeführt wurde. Hierauf wurde vor dem Vereinslokal Aufstellung genommen und zu Ehren des Hauptmanns Herrn R. Droisdorf, der in diesem Jahre auf eine 25jährige Mitgliedschaft zurückblicken kann, die Fahne geschwenkt. In einer herzlichen Ansprache würdigte der Brudermeister, Herr P. Betz die Verdienste des Jubilars. Im Vereinslokale tat sich dann ein frohes und heiteres Leben auf. Bei Tanz und Unterhaltung herrschte echte Schützenstimmung. So endete auch der letzte Tag des Festes mit einem harmonischen Ausklang. Am Schluß unseres Berichts können wir mit der großen Befriedigung über den guten Verlauf des Schützenfestes nicht zurückhalten. Wir wollen uns freuen, daß die Schützengesellschaft in neuer Blüte steht. Dieses Verdienst gebührt den Schützen insgesamt, insbesondere dem Vorstand. Möge es immer so bleiben.

* **Niederdollendorf. Einweihung eines Kriegerdenkmals.** Unter dem Druck der schweren Sorgen und Aufgaben, die der unglückliche Ausgang des Krieges uns auferlegt, darf die dankbare Gesinnung gegen die im Daseinskampfe unseres Volkes Gebliebenen nicht erlöschen. Von jeher war es deutsche Art, der Toten pietätvoll zu gedenken. Am kommenden Sonntag hat nun die Gemeinde Niederdollendorf den Ehrentag, um durch eine Gedenkfeier, durch die Schaffung eines würdigen Monumentes, das in dem Turm der alten Kirche nach dem Entwurf des Herrn Prof. Dr. Menser-Bonn und nach der Ausführung des Bildhauers Herrn A. Jazik entstanden ist, eine Pflicht der Dankbarkeit gegen diejenigen zu erfüllen, die ihr Leben für Heimat und Herd hingegeben haben. Um 4½ Uhr wird das Denkmal seine Weihe empfangen. Zu diesem Festakt ist die ganze Gemeinde eingeladen. Ein am gleichen Tage stattfindender Blumentag soll zur Aufbringung der Unkosten beitragen. Eine Festrede des Herrn Divisionspfarrers Dr. Schmitz, eine Reihe inhaltreicher Chorlieder und Einzeldarbietungen werden das Fest zu einem würdigen Abschluß bringen. Wir richten nun auch an dieser Stelle die Bitte an die Bürgerschaft, die Bestrebungen des Festkomitees durch zahlreiche Beteiligung und Opferwilligkeit zu unterstützen.

* **Niederdollendorf. Primizfeier.** Die kath. Pfarrgemeinde Niederdollendorf hat am kommenden Sonntag Gelegenheit, ein Pfarrkind als neugeweihten Priester in ihrer Mitte zu sehen. Am Sonntag morgen um 9 Uhr wird der hochw. Herr P. Johannes Thiebes (Sohn des Schmiedemeisters Herrn Lorenz Thiebes) sein erstes hl. Meßopfer in der Pfarrkirche feiern. Allenthalben rüstet man sich schön, diesen Tag würdig zu begehen, denn er ist ein Ehren- und Freudentag. Ein Ehren- und Freudentag zunächst für die Familie des Primizianten, denn Gott der Herr hat sich gewürdigt, aus ihrer Mitte den Sohn und Bruder auszuwählen und zu dem erhabensten Amte zu berufen, zum Priestertume. — Ein Ehrentag ferner für die Gemeinde, kann sie sich doch rühmen, auch einen Streiter entsandt zu haben zu dem großen Heere, das da berufen ist, die Sache Gottes auf Erden zu verteidigen. — Ein Freudentag weiter für seine näheren Bekannten und Freunde. Der nächste Sonntag ist endlich ein ganz besonderer Freudentag für den hochw. Herrn Primizianten selbst. P. Th. ist geboren am 1. August 1891 zu Oberdollendorf und wurde am 8. August 1920 im Dome zu Köln zum Priester geweiht. Möge es dem neuen Priester vergönnt sein, recht lange Jahre im Weinberge des Herrn zum Heile der Seelen zu wirken. In diesem Sinne: Ad multos annos!

* **Für Kriegsbeschädigte, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebene** werden am Montag, 23. Aug., abends ½9 Uhr in Niederdollendorf im Hotel Rheineck (J. Westenberg) aufklärende und belehrende Vorträge gehalten über das Thema: „Was bringt uns das neue Versorgungsgesetz?" Näheres im Inseratenteil.

* **Es gäbe auch billige Eier, wenn . . .** Die „Ulmer Ztg." bringt folgende Notiz: Eier für 54 ₰ das Stück einschl. Fracht wären von Italien erhältlich, wenn es die Berliner Reichsstellen zulassen würden. Schon vor einiger Zeit wurden von italienischer Seite zu diesem Preis Millionen von Eiern angeboten. Wie man aus dem Münchener Stadtrat erfährt, kam dort in den letzten Tagen zur Sprache, daß Eier in vielen Millionen an der italienischen Grenze lagern, die heute um 17 ₰ das Stück zu haben wären. Berlin aber verbietet und der Verbraucher muß 1,30 ℳ für ein armseliges Hühnerei bezahlen. — Und dabei dürfen die Bayern und Schwaben sich gar nicht so laut beklagen. Bei uns sind Eier unter 2 ℳ kaum noch zu haben.

* **Staffelung der Mietsteuer.** Durch die Blätter geht die überraschende Meldung, daß vom Reichsarbeitsministerium ein Entwurf zu einem Reichsmietsteuergesetz ausgearbeitet werde, nach dem von allen Gebäuden, gleich welcher Art, eine Mietsteuer von 10% vorgesehen wird. Schon über die soziale Zweckmäßigkeit der Erhebung einer Mietsteuer läßt sich streiten. Wenn ihre Einführung aus dem einen oder anderen Grunde aber doch unausbleiblich würde, so muß aber zum mindesten dafür gesorgt werden, daß nicht der kleine Mieter für seine kümmerliche Wohnung denselben Steuersatz bezahlen muß wie der Schieber, der in seinem Palast wohnt. Es ist deshalb mit allem Nachdruck auf eine Staffelung der Mietsätze hinzuarbeiten. In dem sächsischen Ort Glauchau hat man einen Vorschlag gemacht, der einer Erwägung durchaus wert scheint. Nach ihm darf eine alleinstehende Person nicht mehr als drei Zimmer steuerfrei beanspruchen. Das vierte Zimmer wird mit 50 Mark, das fünfte mit 200 Mark, das sechste mit 400 Mark das siebente mit 800 Mark und das achte mit 1200 Mark versteuert. Für jedes weitere Zimmer sollen 1000 Mark extra gezahlt werden. Ähnliche Steuerbeträge werden erhoben, wenn zwei Personen mehr als vier Zimmer haben. Die Steuer soll als zinsfreie Beihilfe zum Bau von Kleinwohnungen dienen. Auch auf andere Weise läßt sich eine sozialere Regelung der Mietsteuer denken, nämlich durch Staffelung der Steuer nach der Mietshöhe und zwar derart, daß Mieten bis zu einem bestimmten Grade ganz oder doch wenigstens fast ganz von der Steuer befreit würden, während sehr hohe Mieten ruhig eine kräftigere Besteuerung vertragen können. Auf jeden Fall muß aber vermieden werden, daß durch die unsoziale Ausgestaltung der neuen Steuer wieder neue Erregung in unser Volk hineingetragen würde.

* **11. Deutscher Stenographentag Gabelsberger.** In Leipzig tagte der deutsche Stenographenbund Gabelsberger, der mit 1621 Vereinen und mehr als 10 000 Mitgliedern die größte stenographische Körperschaft der Welt ist. Ueber die Bewegung zur Schaffung einer deutschen Einheitsstenographie nahm der Stenographentag einstimmig folgende Erklärung an: „Zur Frage der Einheitsstenographie wiederholt der Stenographentag, nachdem die Versuche, unter Mitwirkung der verschiedenen stenographischen Schulen, eine Einheitsstenographie neu zu schaffen, zu keinem Ergebnis geführt haben, seine Erklärung vom 26. Juli 1910 in Stuttgart, worin er es als die glücklichste Lösung bezeichnet, wenn die allbewährte Schnellschrift Gabelsberger als Einheitsstenographie für das ganze deutsche Sprachgebiet anerkannt würde. An das Reichsamt des Innern richtet er die Bitte, der Tatsache Rechnung zu tragen, daß die Schnellschrift Gabelsberger in verschiedenen deutschen Ländern und in Oesterreich bereits Einheitsstenographie geworden ist."

Eingesandt.

Die Ausführungen in der Nr. 64 Ihrer Zeitung vom 10. August betr. die neuerrichtete Preisprüfungsstelle können von den Konsumenten nicht ganz unwidersprochen bleiben. Zuerst dürfte es angebracht sein, die Einsender darauf hinzuweisen, daß damit, daß die während des Krieges „von oben herab" eingesetzten Preisprüfungsstellen keine praktische Arbeit geleistet hätten, nun auch die in Oberkassel errichtete nichts leisten könne. Nach der Zusammenstellung, wie sie in Oberkassel vorgenommen wurde, bin ich derselben Ansicht. Obschon die Arbeiterschaft doch wenigstens 50 Prozent der Bevölkerung ausmacht, hat sie als Vertreter nur zwei Arbeiter in dieser Kommission, dagegen sind von 14 Mitgliedern 9 Produzenten. Das eine solch einseitig zusammengesetzte Kommission nicht objektiv prüfen resp. festsetzen kann, darin stimme ich mit dem Einsender überein, also mehr Arbeiter in diese Kommission. Was die wenigen praktischen Arbeiten anbetrifft, welche diese Stellen während des Krieges geleistet, davon ein Beispiel: Ich konnte, gelegentlich einer Besprechung mit einem Landrat, feststellen, daß dort eine Preisprüfungsstelle bestand, die aber während des Krieges nicht ein einziges mal zusammengekommen war, um in Tätigkeit zu treten und da wundern sich noch Leute über so wenig geleistete praktische Arbeit. In dieser, vorhin angeführten Preisprüfungsstelle war ein halber Arbeiter, halb war er Landwirt. Die Einsender sind ferner der Ansicht, daß auch jeder denkende Konsument sich freue, aus der Zwangswirtschaft wieder zum Handel zu kommen. Nun ich möchte diesen Herren die Worte ihres „Zylinderbauern-Heim" vorhalten, der ausführte: Durch die Freigabe vermehren sich die Vorräte zunächst nicht. Das heißt mit anderen Worten: Alle Argumente für den freien Handel sind zunächst Schwindel. Was nun weiter die vier und noch mehr Sorten von Fleisch anbetrifft, welche die Herren anführen, so kommt mir wohl ein sehnsüchtiges Lächeln, aber wir sind heute schon mit einer Sorte sehr zufrieden, vorausgesetzt, daß uns diese Herren diese eine mittelmäßige Sorte pünktlich, in genügender Menge und zu einem für uns erschwinglichen Preis liefern. Dann vielen Dank! Was die Einladung anbetrifft, die Herren der Preisprüfungsstelle möchten einmal mit auf den Kuhhandel gehen, so ist dieselbe ja gut gemeint, aber es wäre doch meines Erachtens etwas gefährlich. Es könnte dann ein „Kuhhandel" gemacht werden, den die Konsumenten zu begleichen hätten. Im übrigen mögen sich die Herren Metzger trösten. Ich verweise sie auf die Verordnung vom 7. August 1920, wo ab 11. August eine Ermäßigung um 40 Mk. je Zentner Lebendgewicht bei Rindern, 100 Mk. bei Kälbern und ungefähr 40 Mk. bei Schafen eintritt. Diese Herabsetzung der Preise wurde ermöglicht durch die Senkung der Produktionskosten, was infolge günstigen Standes der Weiden und der nach Güte und Menge allenthalben befriedigenden Heuernte möglich wurde. Die Herabsetzung der Viehpreise bringt in Verbindung mit den gestiegenen Häutepreisen die Möglichkeit mit sich, bei Rindern den Kleinhandelspreis um ungefähr 1 M., bei Kälbern um 1,70 M. und bei Schafen um 0,90 M. pro Pfund zu senken. „Also bitte Preisprüfungsstelle."

W.

Kirchliche Nachrichten.

Katholische Kirche Oberkassel.

Sonntag, 22. August. Hl. Messen um 6, ¼ n. 7 (hl. Kommunion der Jünglingskongregation und des Männerapostolates), ½9 und ½10 Uhr. ½8 Uhr Andacht.
An Werktagen ist die hl. Messe ¼ nach 7 Uhr.

Evangelische Kirche Oberkassel.

Sonntag, 22. August. 9½ Uhr Gottesdienst: Kandidat Eisele aus Bonn. Kollekte: Rhein.-westf. Gefängnisgesellschaft.

Katholische Kirche Oberdollendorf.

Sonntag, 22. August. ½7 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion des Müttervereins. 9 Uhr Hochamt. ½8 Uhr Andacht zum hl. Erzengel Michael.
Werktags 7 Uhr hl. Messe.

Katholische Kirche Niederdollendorf.

Sonntag, 22. August. 7 Uhr Frühmesse und 9 Uhr Hochamt. ½3 Uhr Christenlehre und Andacht.
An Wochentagen ist die hl. Messe um 7 Uhr.

Rat und Auskunft

in allen Fragen des öffentlichen Lebens erteilt jedem Ortseinwohner kostenlos

die Auskunftsstelle der Mittelstands-Vereinigung Oberkassel.

Auskunft wird von jetzt an nur noch in den Sprechstunden Sonntags, vormittags von 11 bis 12 Uhr, im Gasthause Krause am Markt, Erdgeschoß links erteilt.

Amtl. Bekanntmachungen.

Am Samstag, den 21. ds. Mts. können in den Metzgereien 250 Gramm Fleisch pro Person empfangen werden. Preis 10 Mark pro Pfd.

Nachruf.

Nach kurzer Krankheit verstarb heute Nacht

Herr Flurhüter

Wilh. Laufenberg,

Oberdollendorf.

Der Verstorbene stand seit mehr als 40 Jahren im Dienste der Gemeinde Oberdollendorf. Er war allezeit pflichttreu und von rechtschaffenem Sinn. Die Gemeinde wird ihm stets ein treues Gedenken bewahren.

Oberkassel, den 20. August 1920.

Der Bürgermeister.
In Vertretung:
Friedlaender, Beigeordneter.

515

Nachruf.

Heute Nacht verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber Amtsgenosse

Herr Flurhüter

Wilh. Laufenberg

aus Oberdollendorf.

Sein rechtschaffener Sinn und seine Pflichttreue sichern ihm bei uns ein treues Gedenken auch über das Grab hinaus.

Die Beamten u. Angestellten der Bürgermeisterei Oberkassel.

Bekanntmachung.

Die Hohe Interalliierte Kommission gibt Folgendes bekannt: „Das Halten und der Transport von Brieftauben ist frei; die Taubenhalter sind aber anzeigepflichtig und können durch die alliierte Militärbehörde kontrolliert werden. In Verfolg dessen haben die Taubenhalter zum 15. August eines jeden Jahres eine Nachweisung in doppelter Ausfertigung einzureichen. Ueber den genauen Bestand an alten Brieftauben und denjenigen Tauben, die zu diesem Zeitpunkt unterwegs sind. Ausnahmsweise und nur für dieses Jahr sind die Nachweisungen zum 25. August 1920 vorzulegen.

Bemerkt wird, daß jeder, der diesen Vorschriften zuwiderhandelt, vor die Militärgerichte gestellt wird. Ich bitte Sie die Bürgermeister anzuweisen, diese Anordnung genügend bekannt zu machen, damit die erste Bestandsnachweisung mir zum 25. August vorgelegt wird."

Die Brieftaubenbesitzer werden ersucht, die geforderte Nachweisung umgehend an das Bürgermeisteramt einzureichen.

Der Bürgermeister. J. V. Friedlaender.

ROB

Reise ohne Bargeld

mit Sparkassen-Kreditbrief

Ausstellung durch

Sparkasse der Bürgermeisterei Obercassel b. Bonn.

---

100 Mk. Belohnung!

Sonntag vormittag am Aufstieg des Drachenfels (Bahnhof der Zahnradbahn, an der Warteстelle der Eseltreiber) kleines Mutterhündchen, rasselos, braun m. weiß. Pfoten, Ohren lang, schwarz gepunkt, Schnauze spitz, foxartig, auf den Namen „Rex" hörend, abhanden gekommen. Trägt Hundemarke Stadt Bonn 1918 Nr. 649. Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält nur, weil Geschenk (sonst wertlos), obige Belohnung.

Wilhelm Engers, Bonn, Breitestraße 72.
Telefon 5531.

Atelier für Gold- und Kautschukprothesen.
Dentist
V. Franz Vogel-Leuthold
Königswinter a. Rh. ——— Bahnhofstr. 28
SPEZIALITÄT: Conservierende Zahnbehandlung, Porzellan-Füllkronen, Goldkonturfüllungen, Goldkronen, Goldbrücken.
Schonendste Behandlung. Schnellste Bedienung.
Sprechstunden: Werktags 9—1 und 3—6 Uhr.
Sonntags 9—12 Uhr.
Fernsprecher 151. Fernsprecher 151.

Schuhwaren!

Aus nur prima Leder hergestellt!

Die erste Sendung erstkl. Herrenstiefel, laut Vertrag mit einer erstkl. Schuhfabrik, aus nur prima Leder hergestellt, eingetroffen.

Strapazier- und Luxus-Stiefel Nr. 41—45 zum billigen Preise von 232 bis 250 Mark.

Auf Wunsch können Extra-Bestellungen in einzelnen Paaren in 14 Tagen geliefert werden.

Vorläufiger Verkauf in meiner Privatwohnung,
Heisterbacherstraße 7 I. Etg.,
bis Geschäftsräume renoviert sind.

Heinrich Scheuren, Schuhmachermeister,
Niederdollendorf.

Neue Steuern!!

Erledigung sämtlicher Steuersachen.

Steuerberatungsstelle Bruns, Bonn
Agrippinenstraße 12, an der Baumschul-Allee.

Fernsprecher Nr. 1182.

GEMEINDE NIEDERDOLLENDORF.

FESTAKT

bei Gelegenheit d. Einweihung unseres Kriegerdenkmals am 22. Aug. 1920, nachm. 4½ Uhr.

Es war unser Herzensbedürfnis, ein würdiges Monument für unsere gefallenen Krieger zu schaffen. Der namhafte Künstler Prof. Dr. Menser-Bonn wurde daher mit dem Entwurf, der Bildhauer A. Jazik mit der Ausführung betraut. Am Sonntag nachmittag 4½ Uhr wird das Denkmal unter allgemeiner Beteiligung des ganzen im Festschmuck prangenden Ortes seine Weihe empfangen.

Ein Blumentag

möge dem wertvollen Kunstwerke reichliche Hülfe bringen!

Die Festrede

des Divisionspfarrers Dr. Schmitz, eine Reihe inhaltreicher Chorlieder und Einzeldarbietungen werden das Fest zu einem würdigen Abschluß bringen.

Es ladet ein Das Festkomitee.

507

Die Pfarre Niederdollendorf

gibt hierdurch geziemend bekannt, daß der

hochw. Herr Joh. Thiebes

ein Sohn unserer Pfarre, am Sonntag, den 22. Aug. um 9 Uhr sein erstes hl. Messopfer zu feiern gedenkt. Eine gnadenreiche Wirksamkeit möge dem Neugeweihten auf viele Jahre beschieden sein!

Niederdollendorf, den 22. August 1920.

Die Pfarrgemeinde N.-Dollendorf.

508

Gunther, Waldram

Die glückliche Geburt unseres

kräftigen Buben

zeigen wir hocherfreut an

Oberlehrer Hefner u. Frau.

Rund um den Erdball.

Die letzte deutsche Weltreise vor dem Weltkriege
von Philipp Bergers.

In Einzellieferungen vorrätig in der Buchhandlung

Johannes Düppen, Oberkassel.

Preis-Abschlag

auf

Ia. Aufnehmer Bürstenwaren Schwämme Schwarze Seife
7.20 Mark.

Josef Rettemeier
Kaufhaus für Lebensmittel
N.-Dollendorf a. Rh.
Hauptstraße 21.

Jägerhof

Heisterbacherrott.

Herrlicher Spaziergang. Angenehmer Aufenthalt für Schulen, Vereine und Gesellschaften.

Gemütl. Sälchen mit Klavier.

Bohnenkaffee Portion 2 Mark, Kakao, Wein, Bier und Liköre.

Für Schulen und Vereine Preisermäßigung.

Junges, fleißiges (511
Mädchen sucht Stelle.
Zu erfragen: Oberkassel, Berghovenstraße 5

Mädchen

aus Oberkassel oder Umgegend gesucht. Oberkassel, Hauptstr. 74. (504

Gut möbliertes, großes
Parterre-Zimmer
zu vermieten.
Oberkassel, Hauptstraße 287.

Wohnung

Küche u. 4—5 Zimmer, von ruhigem Ehepaar ohne Kinder (Privatbeamter) per bald zu **mieten** oder Haus, in welchem entsprechende Wohnung frei wird, zu **kaufen gesucht.** Hausgarten erwünscht. Angebote unter Nr. **398** an die Geschäftsstelle.

Kriegsbeschädigte

Kriegsteilnehmer, Hinterbliebene.

„Was bringt uns das neue Versorgungsgesetz?"

Aufklärende und belehrende Vorträge durch zwei auswärtige Redner am **Montag, 23. August,** abends ½9 Uhr in Niederdollendorf im Hotel Rheineck (Westenberg)

Es liegt im eigenen Interesse aller Beteiligten der Bürgermeisterei diese Vorträge zu besuchen. Reichsbund.

Suche

für meine Tochter

(13 Jahre alt), 3—4 Wochen Sandaufenthalt in bess. Hause. Offerten erbeten unter Nr. **512** an die Geschäftsstlle d. Ztg.

Bettnässen
Abhilfe sofort.
Alter und Geschlecht angeben
Auskunft umsonst.
Sanitas-Depot Halle a. S. 526a

Bakterien-Präparate

zur radikalen Vernichtung von Ratten, Feld- u. Hausmäusen
frisch eingetroffen
Josef Rettemeier,
N.-Dollendorf a. Rh.
Hauptstraße 21.

Schicksal

Ehe leben, Reichtum, Heirat usw. nach Sternen berechnet.
Charakter
n. d. Handschrift. Nur Geburtsdatum und Schrift einsenden.
Institut Mond. Leipzig, Postfach 12

Schwarze (503
Brieftasche

mit Inhalt auf dem Wege von der Kirche bis Gasthof zur Krone **verloren.**
Gegen gute Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.